

Hans-Ulrich Probst¹

Israel im christlich-neocharismatischen Evangelikalismus²

Charlie Kirk, Gründer und langjähriger Kopf von *Turning Point USA*, war nicht nur ein zentraler Akteur der amerikanischen rechten Bewegung, sondern zugleich ein auffälliger Förderer des Staates Israel. In öffentlichen Auftritten erklärte er pointiert: »I'm very pro-Israel ... and my whole life I have defended Israel.«³ Nach seinem gewaltsamen Tod im September 2025 wurden Stellungnahmen veröffentlicht, in denen eben diese Israel-Befürwortung hervorgehoben wurde. So bezeichnete Benjamin Netanjahu ihn als *löwenherzigen Freund Israels*, der für die *jüdisch-christliche Zivilisation* eingestanden habe. Und gleichzeitig wurde betont: Auch wenn Kirk – oder weiter gefasst *Evangelikale Christen* – sich an der Seite Israels positionierten: »Sie verbreiten zugleich uralte antisemitische Klischees.«⁴

Es tut daher Not, auch auf evangelikale Israelbilder im deutschsprachigen Raum einzugehen und diese zu untersuchen.⁵ Denn offensichtlich ist der Topos Israel ein zentraler Gegenstand der Politisierung in evangelikalen Kreisen geworden – und dies auch hierzulande. Dabei ist das dezidiert positive Verhältnis zu Israel auch Markenkern unterschiedlicher rechtspopulistischer Parteien und Bewegungen geworden.⁶ So erfuhr während der ersten Präsidentschaft Trumps die Beziehung zwischen den USA und Israel eine deutliche Intensivierung, sichtbar etwa in der Anerkennung Jerusalems als israelische Hauptstadt 2018.

Diese Entwicklung stellt zunächst ideologiegeschichtlich ein Paradoxon dar: Antisemitismus galt stets als ideologischer Kernbestand der extremen Rechten und des völkischen Nationalismus.

Die gegenwärtige, teilweise demonstrative Israel-Solidarität ist dabei weniger Ausdruck einer selbstkritischen Auseinandersetzung mit antisemitischen Traditionen (verwiesen sei auf die Affinität rechter Bewegungen zu Verschwörungsnarrativen), sondern erfüllt – so eine erste Annahme – eine funktionale Rolle: Die Pro-Israel-Haltung dient als Entlastungsstrategie, dass die extreme Rechte angeblich mit Antisemitismus gebrochen habe. Zugleich lässt sich über diese Haltung eine schärfere Abgrenzung von Islam und von gesellschaftlicher *Wokeness* herstellen, die als neue Akteure des Antisemitismus tituiert werden.

Für den Bereich des Evangelikalismus fungiert Israel als religiös-politisches Symbol, dessen Bedeutung eng mit Endzeitvorstellungen und einer theologisch aufgeladenen Vorstellung des Heiligen Landes verbunden ist: Die Unterstützung Israels gilt als Ausdruck göttlicher Verheißung und als Teil eines heilsgeschichtlichen Plans. Diese religiöse Dimension trägt wesentlich dazu bei, dass Israel in rechtspopulistischen Diskursen nicht nur als politischer Bündnispartner, sondern als spirituelles und kulturelles Symbol einer vermeintlich christlich-abendländischen Identität erscheint.

Das Manuskript des Vortrages wurde hierfür überarbeitet. Der Fokus des Beitrages unter 2.2 wurde dabei auf Fragen der Erinnerung an den Holocaust für diese Ausgabe der *ZfBeg* zugespitzt.

- 3 Keene, Louis; Kampeas, Ron (2025): »Murdered for speaking truth«: Netanyahu and US Jewish leaders mourn Charlie Kirk. A gunman shot the conservative firebrand at a Utah campus event, online verfügbar unter: https://forward.com/fast-forward/768187/charlie-kirk-shooting-netanyahu-israel/?utm_source=chatgpt.com [Zugriff: 10.09.2025].
- 4 Schneider, Richard C. (2025): Wenn Israeliebe und Antisemitismus zusammenfallen, online verfügbar unter: <https://www.spiegel.de/ausland/evangelikale-in-den-usa-wenn-israel-liebe-und-antisemitismus-zusammenfallen-a-d0630559-b841-4817-8fbb-d2e74158c9e9> [Zugriff: 23.10.2025].
- 5 Dies geschieht in den kommenden Jahren in einem von der Deutschen Forschungsgemeinschaft geförderten Projektes »Israelbezogene Identitätskonstruktionen evangelikal-neocharismatischer Organisationen« an der Ev.-Theol. Fakultät in Tübingen, geleitet vom Autor dieses Beitrages.
- 6 Grimm, Marc; Kahmann, Bodo (2017): AfD und Judenbild. Eine Partei im Spannungsfeld von Antisemitismus, Schulabwehr und Instrumenteller Israelsolidarität, in: Grigat, Stephan [Hg.]: AfD & FPÖ. Antisemitismus, Völkischer Nationalismus und Geschlechterbilder, Baden-Baden, S. 41–60.

1 Dr. Hans-Ulrich Probst ist wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl Praktische Theologie III der Evangelisch-Theologischen Fakultät der Universität Tübingen.
2 Dieser Text basiert auf einem Vortrag, gehalten im Rahmen der Summerschool »Rechtspopulismus und Religion« an der Humboldt Universität zu Berlin, gehalten am 14. Juli 2025.

1 Israel im christlichen Zionismus und Dispensationalismus

Israel ist seit jeher in der Christentumsgeschichte ein zentraler Bezugspunkt in der Aushandlung christlicher Selbstverständnisse. Auf dieses hochkomplexe und von christlicher Unterdrückung geprägte Verhältnis kann an dieser Stelle nicht eingegangen werden.

Die folgende Analyse konzentriert sich vielmehr auf neo-charismatische evangelikale Bewegungen, die – wie Joseph Williams in *The Pentecostalization of Christian Zionism* betont – in jüngerer Zeit maßgeblich ambivalente Identitätskonstruktionen im Verhältnis zu Israel prägen.⁷

Für die Untersuchung ist daher eine kritische Reflexion des Identitätsbegriffes notwendig. Rogers Brubaker und Frederick Cooper haben dabei den inflationären und essentialistischen Gebrauch des Begriffs *Identität* in Frage gestellt. Sie schlagen vielmehr vor, ihn nicht als statische Eigenschaft sozialer Gruppen zu verstehen, sondern als Prozess der Identifikation, der sich in konkreten symbolischen, diskursiven und institutionellen Praktiken vollzieht. Statt von einer festen *Identität* zu sprechen, plädieren sie für Begriffe wie *identification*, *self-understanding* und *categorization*, die soziale Prozesse differenzierter beschreiben.⁸ Überträgt man dieses Verständnis auf den evangelikalen Zionismus, verschiebt sich der Fokus: Nicht die Frage, *welche* Identität evangelikale Christ:innen *haben*, steht im Vordergrund, sondern *wie* diese Identität kontinuierlich performativ hergestellt und stabilisiert wird.

Evangelikale Identifikation mit Israel ist somit mehr als eine theologische Position: Sie ist ein sozialer und politischer Grenzmarker. Dieses performative Verständnis erlaubt es, die Vielschichtigkeit evangelikaler Identitätsbildung zu erfassen, die sich in unterschiedlichen Kontexten aktualisiert. Israel wird zu einem symbolischen Ort, an dem evangelikale Subjektivität konstruiert, verhandelt und bestätigt wird.

1.1 Forschung zum evangelikalen Zionismus in den USA

Ein wichtiger Bezugspunkt für diese Forschung stellt der amerikanische Evangelikalismus dar. Für Teile des evangelikalen Milieus in den USA dient Israel als mehrdimensionaler Anker des Selbstverständnisses. Die Beziehung zu Israel – sowohl als biblische Kategorie wie auch als moderner Staat – ist nicht bloß theologisches Erbe, sondern konstitutives Element evangelikaler Religiosität.

Wie Donald M. Lewis gezeigt hat, hat sich der christliche Zionismus in den USA historisch gewandelt. Seine Wurzeln reichten, so Lewis, bis in den protestantischen Restaurationsgedanken des 16. Jahrhunderts zurück. Über verschiedene Kontexte – vom britischen Imperialismus über den amerikanischen Dispensationalismus bis hin zu globalen pentekostalen Bewegungen – habe er sich fortwährend an veränderte theologische und politische Bedingungen angepasst. Lewis beschreibt den christlichen Zionismus daher als fortwährend *on the move*, da er auf wandelnde eschatologische Deutungen und geopolitische Entwicklungen reagiere.⁹

7 Williams, Joseph (2015): *The Pentecostalization of Christian Zionism*, in: *Church History*, Bd. 84, Nr. 1, S. 159–194, online verfügbar unter: <https://doi.org/10.1017/S0009640714001747>.

8 Brubaker, Rogers; Cooper, Frederick (2000): *Beyond Identity*, in: *Theory and Society*, Bd. 29, S. 1–47.

9 Lewis, Donald M. (2021): *A Short History of Christian Zionism. From the Reformation to the Twenty-First Century*, Downers Grove, S. 230.

Auf dieser Basis entwickelt Matthew Westbrook stärker gegenwartsorientiert das Konzept des *Renewalist Zionism*: einer Form des christlichen Zionismus, die aus pfingstlich-charismatischen Netzwerken hervorgegangen sei. Diese Strömung verbinde endzeitlich-millennaristische Theologie, charismatische Spiritualität, mediale Inszenierung und transnationale Mobilität zu einem kohärenten theologischen und politischen Weltbild. Israel werde dabei als realer und zugleich heilsgeschichtlicher Akteur verstanden, dessen Existenz göttliche Verheißung und prophetische Erfüllung zugleich markiert. Diese Verbindung von Theologie und Geopolitik führe zu einem evangelikalen Verständnis des israelischen Staates als Zeichen göttlicher Gnade und Erfüllung der Prophezeiung.¹⁰ Innerhalb neo-charismatischer Evangelikaler gilt die Unterstützung Israels daher als Ausdruck von Glauben und Gehorsam gegenüber einem göttlichen Plan in der Geschichte. Die Unterstützung Israels wird zu einem religiösen Bekenntnisakt, der Zugehörigkeit markiert und die Grenze zu *liberalen* oder *abgefallenen* Christen ziehe.¹¹ Sean Durbin zeigt in seiner ethnographischen Untersuchung der Organisation *Christians United for Israel (CUFI)*, dass diese Unterstützung ritualisiert und performativ zum Ausdruck gebracht werde. Für CUFI-Mitglieder ist Solidarität mit Israel nicht nur politische Haltung, sondern ein spirituelles Ritual, das christliche Identität öffentlich bekräftigt.¹² Bemerkenswerterweise richte sich, so Durbin, die Abgrenzung dabei weniger gegen den Islam, sondern in erster Linie gegen liberale Strömungen innerhalb des Christentums, die als moralisch korrumpiert dargestellt werden. Die CUFI-Erzählung inszeniere ihre Anhänger:innen als *Werkzeuge Gottes*,

die den wahren Glauben gegen den kulturellen Verfall verteidigen.¹³ Stephen Spector differenziert diese Perspektive durch seine Forschung, die die interne Vielfalt evangelikaler Zionismen betont. Evangelikale Gemeinschaften unterschieden sich deutlich in ihren theologischen Annahmen, ihrem Verhältnis zum Judentum und ihren politischen Prioritäten.¹⁴ Evangelikaler Zionismus manifestiere sich in vielfältigen Formen, beeinflusst durch Generation, Bildung, Denomination und politische Orientierung.

Ein weiteres zentrales Motiv, das auch für den deutschsprachigen Kontext besondere Relevanz hat, bildet die evangelikale Auseinandersetzung mit jüdischem Leiden, insbesondere in der *Shoah*. Yaakov Ariel weist darauf hin, dass evangelikale Autoren die NS-Täter als vom Satan verführte Menschen darstellen, die nur durch Bekehrung – und eben nicht durch kritische Selbstreflexion – erlöst werden könnten. Nur damit könne eine moralische Umkehr gelingen: Bekehrte Christen würden so aus einer Geschichte der Täter externalisiert und automatisch durch ihre Bekehrung zu *wahren Freunden Israels*. Evangelikale Narrative rahmen die *Shoah* zugleich als Teil eines göttlichen Plans, der in der Gründung des Staates Israel seine Erfüllung findet: »Evangelical narratives were perhaps the first non-German publications to look upon the Germans as victims of the war the Nazi state had initiated, even if many of them had supported that regime. Such narratives portrayed ex-Nazis as people who were for a while led astray by the powers of the devil but who redeemed themselves when they repented and accepted Jesus as their savior.«¹⁵

10 Westbrook, Matthew (2014): *The International Christian Embassy, Jerusalem and Renewalist Zionism: Emerging Jewish-Christian Ethnonationalism*, Madison, New Jersey, S. 177–210.

11 Preston, Andrew (2012): *Sword of the Spirit, Shield of Faith. Religion in American War and Diplomacy*, New York, S. 559–614.

12 Durbin, Sean (2019): *Righteous Gentiles. Religion, Identity, and Myth in John Hagee's Christians United for Israel*, Leiden; Boston.

13 Ebd., S. 10–11.

14 Spector, Stephen (2009): *Evangelicals and Israel. The Story of American Christian Zionism*, Oxford.

15 Ariel, Yaakov (2013): *An Unusual Relationship. Evangelical Christians and Jews*, New York, S. 157.

In den vergangenen Jahren hat die politische Mobilisierung evangelikaler Wählerschaft über das Israelthema in den USA weiter an Bedeutung gewonnen. Die Regierung Donald Trumps stand exemplarisch für die enge Allianz zwischen evangelikalem Zionismus und amerikanischer Außenpolitik. Entscheidungen wie die Verlegung der US-Botschaft nach Jerusalem oder die symbolische Anerkennung Jerusalems als *ewige Hauptstadt Israels* wurden von evangelikalen Gruppen intensiv unterstützt und religiös interpretiert.¹⁶ Damit wurde Israel endgültig zu einem zentralen Mobilisierungssymbol innerhalb der evangelikalen politischen Kultur, das Theologie, Nationalismus und Eschatologie miteinander verknüpft.

1.2 Israel und der evangelikale Dispensationalismus

Der evangelikale Zionismus in den USA ist demnach tief in einem spezifischen endzeitlichen Denksystem verwurzelt: dem dispensationalistischen Prämillenarismus. Dieses von John Nelson Darby im 19. Jahrhundert entwickelte theologische Modell versteht die Heilsgeschichte als Abfolge verschiedener *Heilszeiten (dispensations)*, in denen Gott auf jeweils unterschiedliche Weise mit der Menschheit handle. Grundlage dafür ist eine buchstäbliche Schriftauslegung, insbesondere der Prophetie, sowie eine strikte Trennung zwischen Israel und der Kirche. Darby zufolge besitzt die Kirche eine himmlische Berufung und zielt letztlich auf eine transzendente Vollendung; Israel dagegen hat eine irdische Mission innerhalb der Geschichte. Diese strikte Dualität von Himmel und Erde, Kirche und Israel bildet das Zentrum seines

Systems. So wird Israel theologisch in die christliche Eschatologie integriert, bleibe aber dem himmlischen Auftrag der Kirche untergeordnet.¹⁷

Wie Daniel Hummel beschreibt, teilt der Dispensationalismus die Menschheit in drei Gruppen: Israel, die Kirche und die übrigen Nationen.¹⁸ Zentral sei der Glaube an einen fortbestehenden, unwiderruflichen Bund Gottes mit Israel, das eine entscheidende Rolle in den endzeitlichen Ereignissen spiele. Diese Lehre sei eng mit einer prämillenaristischen Eschatologie verbunden – also der Erwartung, dass Christus vor einem wörtlich verstandenen tausendjährigen Reich auf Erden wiederkomme. Zum Ablauf dieser Dispensation gehörten die Entrückung der Kirche, eine siebenjährige Trübsal und die nationale Wiederherstellung Israels. Dieses heilsgeschichtliche Schema prägte maßgeblich evangelikale Einstellungen zu Israel und zur internationalen Politik.

Die Gründung des Staates Israel 1948 wurde von dispensationalistischen Evangelikalen – wie Philipp Gorski herausarbeitet – als Beginn der letzten Phase der Weltgeschichte interpretiert. Sie markierte in ihren Augen den Auftakt des endzeitlichen Countdown, in dem die Rückkehr ganz Israels in das verheißene Land als Voraussetzung für die Wiederkunft Christi gilt.¹⁹ Diese Theologie beruhe auf einem biblizistisch-wörtlichen Bibelverständnis, insbesondere der hebräischen Propheten und der Offenbarung des Johannes. Historische Ereignisse – vor allem der Sechstagekrieg 1967 – galten als sichtbare Bestätigung dieser Deutung. Der militärische Sieg Israels und die Eroberung Jerusalems würden als göttliches Zeichen gelesen, das die dispensationalistische Prophetie empirisch bestätigte.²⁰

16 Griese, Hannah (2020): Jerusalem between Political Interests and Religious Promise. The Opening Ceremony of the New US Embassy as Media Ritual, in: Journal Religion Film Media, Bd. 6, S. 127–151, online verfügbar unter: <https://doi.org/10.25364/05.06.2020.1.7>.

17 Hummel, Daniel G. (2023): The Rise and Fall of Dispensationalism. How the Evangelical Battle over the End Times Shaped a Nation, Grand Rapids, Michigan, S. 11.

18 Ebd., S. 10.

19 Gorski, Philip S. (2020): Am Scheideweg. Amerikas Christen und die Demokratie vor und nach Trump, Freiburg, S. 102f.

20 Aldrovandi, Carlo (2014): Apocalyptic Movements in Contemporary Politics. Christian and Jewish Zionism, Basingstoke, S. 137.

In den folgenden Jahrzehnten verbreiteten populäre Medienformen diese Ideen als *Pop-Dispensationalismus* weit über theologische Fachkreise hinaus. Bestseller wie Hal Lindseys *The Late Great Planet Earth*, die *Left Behind*-Reihe von Tim LaHaye und Jerry Jenkins oder John Hagees *Jerusalem Countdown* transformierten komplexe eschatologische Vorstellungen in breitenwirksame, emotional aufgeladene Narrative. Diese Werke formten evangelikale Vorstellungen über Israels Rolle im Endzeitgeschehen und trugen dazu bei, politische Loyalität und religiöse Erwartung eng miteinander zu verschränken.²¹

Damit wurde der Dispensationalismus nicht nur zu einer theologischen Schule, sondern zu einem kulturellen Paradigma des amerikanischen Evangelikalismus. Israel erscheint darin zugleich als Erfüllung biblischer Prophetie, Zeichen göttlicher Erwählung und Prüfstein politischer Treue. Die Grenze zwischen Theologie, populärer Kultur und politischer Ideologie verwischt, wodurch sich eine religiös legitimierte politische Haltung bildet, die Israels Existenz und Erfolg als notwendige Etappe im göttlichen Heilsplan interpretiert.

2 Israelbezogene Identitätskonstruktionen im evangelikalen Zionismus in Deutschland

Während die Forschung zu evangelikalem Zionismus in den USA umfangreich ist, bleibt der europäische – insbesondere der deutschsprachige – Kontext bislang wenig untersucht. Neo-charismatische Bewegungen in Europa sind zwar stark von amerikanischen Vorbildern geprägt, doch ihre Israelbezüge zeigen spezifische lokale Akzentuierungen.

In Deutschland wird diese Thematik entschei-

dend durch die Erinnerung an den Holocaust, Fragen nationaler Verantwortung und den öffentlichen Diskurs über Antisemitismus geprägt. Diese Faktoren formen die Identitätskonstruktionen evangelikaler Akteure und beeinflussen ihre theologische wie politische Positionierung.

Zentral sind dabei Organisationen wie die *Internationale Christliche Botschaft Jerusalem (ICEJ)* und *Christen an der Seite Israels (CSI)*. Beide verstehen sich als dezidierte Unterstützer Israels und verknüpfen ihre religiöse Identität eng mit der Solidarität gegenüber dem *Volk Gottes*. Israel wird nicht nur als geopolitisches oder religiöses Thema verstanden, sondern als zentrales Element ihrer eigenen Glaubensidentität.

Die ICEJ sieht sich als *Stimme von Millionen bibeltreuer Christen* und engagiert sich weltweit – auch in Deutschland – für *Aliyah*-Programme, Bildungsarbeit gegen Antisemitismus und feiert das jüdische Laubhüttenfest als internationales Großevent.²²

Die CSI formuliert ihr Selbstverständnis ähnlich emotional: »Als Christen stehen wir mit Herz und Hand an der Seite Israels.« Ihre Aktivitäten – ein »Israel-Kongress«, eine »Israel-Akademie« und »Gebetstreffen für Israel« – verbinden missionarische, politische und sozial-diakonische Ziele. Auch für die CSI ist die Unterstützung der *Aliyah* ein zentraler Bezugspunkt ihrer Arbeit.²³

Beide Organisationen teilen Grundannahmen evangelikaler Theologie und Bibelhermeneutik: die Unfehlbarkeit der Bibel, eine wörtliche Schriftauslegung, charismatische Frömmigkeitsformen, aber auch genderbezogene Fragestellungen. Auffällig ist jedoch, dass der für den US-amerikani-

21 Hummel, Daniel G. (2023): *The Rise and Fall of Dispensationalism*, S. 233–247; Lindsey, Hal; Carlson, Carole C. (1970): *The Late Great Planet Earth*, Grand Rapids; Jenkins, Jerry (1995): *Left behind. A Novel of the Earth's Last Days*; Carol Stream; Hagee, John (2006): *Jerusalem Countdown. A Warning to the World*, Lake Mary.

22 International Christian Embassy Jerusalem (2020): *Compliance Kodex*, online verfügbar unter: <https://De.Icej.Org/Compliance-Kodex/Compliance-Kodex-Icej-Deutscher-Zweig-e-v> [Zugriff: 29.10.2025].

23 Christen an der Seite Israels e.V.: *Für ein biblisch ausgewogenes Israel-Verständnis in christlichen Gemeinden*, online verfügbar unter: <https://Csi-Aktuell.de/Theologie-Und-Gemeinde/> [Zugriff: 29.10.2025].

schen Kontext typische dispensationalistische Heilsplan – samt der eschatologischen Stufenordnung von Kirche und Israel – in Deutschland so nicht explizit erwähnt wird. Stattdessen rückt die Erinnerung an den Holocaust in den Mittelpunkt: Israel-Solidarität wird zum Ausdruck historischer Verantwortung und zugleich zum Symbol einer moralisch *erneuerten* deutschen Christenheit. Diese Verschränkung religiöser und nationaler Narrative bildet ein zentrales Moment der Identitätskonstruktion des evangelikalen Zionismus in Deutschland.

Wie nun Holocaust-Erinnerung, die Unterstützung der Auswanderung von Jüdinnen und Juden nach Israel und eine christliche Suprematie gegenüber Israel auch im deutschsprachigen Kontext verwoben werden, soll in den folgenden Beispielen herausgestellt werden.

2.1 *Wir Deutschen und die Würde der Überlebenden*

Die evangelikale Holocaust-Erinnerung und Unterstützung für Überlebende wird prominent von der *International Christian Embassy Jerusalem (ICEJ)* präsentiert. Neben Zeitzeugengesprächen beschreibt die ICEJ ihren Einsatz für Holocaustüberlebende. Eine beispielhafte Initiative der Organisation setzt sich für das *Haifa Home* ein; und dort wiederum für unter prekären Bedingungen lebende Holocaust-Überlebende. Damit lenkt die ICEJ ihre Aufmerksamkeit auf eine Gruppe von Überlebenden *unterhalb der Armutsgrenze*: »Viele der Bewohner [...] müssen sich oft zwischen Lebensmitteln und Medikamenten entscheiden, da ihre spärliche Rente nicht ausreicht.«²⁴

Die ICEJ ruft hierfür für Spenden für die Überlebenden auf, um ihnen *ihre Würde zurückgeben* zu können, sodass sie ihre verbleibenden Jahre *in Würde und Gemeinschaft* verbringen können. Das Programm wird somit nicht nur als Akt wohlthätiger Hilfe, sondern als eine Form der Wiederherstellung verlorener Würde beschrieben.

Aus Perspektive der Fragen zur Identitätskonstruktion sind zwei Aspekte besonders bemerkenswert. Erstens entwirft der Spendenaufruf ein entschieden positives Selbstbild der Spender: Durch die Teilnahme an einem *Patenschafts-Programm* werden die Unterstützer zu aktiven Akteuren, um *den Überlebenden »Würde zurück[zugeben]*. Die monetäre Spende stelle sicher, dass *[die Holocaust-Überlebenden] und ihr Schicksal nicht vergessen werden*. Zumindest sprachlich rückt dieser Aufruf zur Spende das erlösende Potenzial von finanziellem Engagement in den Vordergrund und verknüpft die Spende mit einer Erzählung moralischer Wiederherstellung: Sowohl der Holocaust-Überlebenden, denen konkret geholfen werden kann, als auch die Spender:innen, die zur Herstellung der Würde einen Beitrag leisten. Zweitens ist eine rhetorische Verschiebung in der Selbstidentifikation der potentiellen Spender:innen interessant. Im Gegensatz zur sonst dominanten Betonung einer gemeinsamen christlichen Identität der ICEJ, fokussiert der Spendenaufruf eine nationale Identität: »Wir als Deutsche können durch die Unterstützung des Haifa-Heimes jetzt noch etwas für die NS-Opfer tun. Nicht aus Schuldgefühl, sondern motiviert durch Liebe und Verantwortung für Menschen, die bis heute unter den Schrecken leiden, die unsere Vorfahren über sie gebracht haben.«²⁵

24 International Christian Embassy Jerusalem; ICEJ-Deutscher Zweig e. V.: HOLOCAUST ÜBERLEBENDE. Was war ist, schrecklich. Was werden wird, bestimmen sie; online verfügbar unter: <https://patenschaft.icej.de/index.php/holocaust-ueberlebende> [Zugriff: 29.10.2025].

Diese Formulierung verortet den Spendenaufruf im Rahmen deutscher historischer Verantwortung. Der Verweis auf *wir Deutschen* fungiert als kollektive moralische Anrede, die den Leser in ein gemeinsames nationales Projekt der Wiedergutmachung einbindet. Die Spende wird so zu einem Akt der *Liebe und Verantwortung*. Diese rhetorische Entscheidung ist durchaus nachvollziehbar, da sich der Text an eine deutsche Mitgliedschaft richtet. Dennoch stellt sie einen Moment dar, in dem religiöse Identitätsmarker (*wir Christen*) zugunsten nationaler Zugehörigkeit zurückgestellt werden. Implizit beschreibt der Aufruf heutige deutsche Unterstützer als moralisch rehabilitierte Akteure, deren finanzielles Engagement symbolisch die historischen Verbrechen *unserer Vorfahren* umkehrt – oder zumindest ausgleicht.

2.2 Beten für die *Aliyah*

Neben der Unterstützung von Holocaust-Überlebenden stellt die Förderung der Auswanderung von Jüdinnen und Juden nach Israel einen gemeinsamen Bezugspunkt der genannten Organisationen dar. Hierfür kommen in der Folge Gebetsanliegen, die von *Christen an der Seite Israels (CSI)* im vereinseigenen Magazin veröffentlicht wurden, in den Blick der Analyse: »Herr, Gott Israels, wir preisen dich dafür, dass du seit dem 7. Oktober 2023 mehr als 30.000 Einwanderer in dein Land Israel zurückgeführt hast. Wir bitten dich, dass noch viele weitere nach Hause kommen können.«²⁶

In dieser Formulierung treten semantische Marker wie *nach Hause* und *zurückführen* hervor. Diese Wortwahl vermittelt die Vorstellung, dass Israel die einzig wahre und authentische Heimat

des jüdischen Volkes sei. Damit wird *Aliyah* nicht als eine mögliche Option für Jüdinnen und Juden verstanden; Israel wird vielmehr zum einzig legitimen Ort jüdischer Existenz. Implizit delegitimiert diese Perspektive die Dauerhaftigkeit jüdischen Lebens in der Diaspora: Jüdische Identität erscheint als untrennbar mit einem spezifischen Territorium verbunden. Die religiöse Sprache der göttlichen Vorsehung verdeckt dabei, dass diese Argumentation strukturell an homogene Nationalvorstellungen anknüpft.

In einem folgenden Gebetsanliegen wird auf antisemitische Gewaltereignisse in Amsterdam und Berlin verwiesen: »Nach dem gezielten Pogrom gegen israelische Fußballfans in Amsterdam durch vorwiegend arabische Gewalttäter und die Angriffe am Tag danach in Berlin auf deutsche Maccabi-Fußballspieler fühlen sich Juden in diesen Ländern und in ganz Europa zunehmend unsicher. Vater, schenke ihnen Weisheit bei der Frage, ob und wann sie ihre Länder verlassen und nach Israel heimkehren sollen.«²⁷

Hier wird ein antisemitischer Übergriff in Amsterdam aufgegriffen und vorwiegend arabischen Gewalttätern zugeschrieben. Nicht die Betonung dieses Übergriffes stellt sich als problematisch dar, sondern die Externalisierung des gegenwärtigen europäischen Antisemitismus auf arabisch-muslimische Bevölkerungsgruppen. Dieses rhetorische Verfahren externalisiert Antisemitismus, indem es ihn als von außen importiertes Phänomen markiert und seine tief verwurzelte europäische Geschichte ausblendet. Zugleich dient diese Zuschreibung dazu, *Aliyah* als notwendige Schutzmaßnahme zu legitimieren und sich mit politischen Diskursen zu verbinden, die arabische und muslimische Gemein-

26 Weissenböck, Marie-Luise (2024): Aktuelle Gebetsanliegen für Israel und die Nationen, in: Israelaktuell, 3. Quartal, Nr. 142, S. 2.

27 Weissenböck, Marie-Luise (2024): Aktuelle Gebetsanliegen für Israel und die Nationen, in: Israelaktuell, 4. Quartal, Nr. 139, S. 2.

schaften als Bedrohung für Europa konstruieren.

»Vater, offenbare mehr Gläubigen, dass die Alijah eine Antwort auf das 2000 Jahre alte Gebet ist, das Jesus uns gelehrt hat: Dass dein Name geheiligt wird, indem dein Wille auf Erden geschieht (Hesekiel 28,25-26).«²⁸

»Herr, lehre durch deinen Geist jeden Gläubigen die biblischen Zusammenhänge zwischen der Alijah, der Errettung Israels und deiner Rückkehr in Herrlichkeit nach Zion (Jeremia 31,1-10).«²⁹

Der theologische Rahmen dieser Argumentation wird durch eine biblizistische Hermeneutik bestimmt, die prophetische Texte als wörtlich und gegenwartsbezogen versteht. So wird *Alijah* als unmittelbare Erfüllung biblischer Verheißungen interpretiert: In dieser Deutung wird die Rückkehr der Juden nach Israel nicht nur als göttlicher Auftrag, sondern als notwendige Voraussetzung für die endzeitliche Erlösung verstanden. Bemerkenswert ist dabei, dass die Gebete sich an *Gläubige* richten und diese um ein tieferes Verständnis der *biblischen Zusammenhänge* bitten. Damit wird den Christen eine privilegierte Erkenntnisposition zugesprochen: Sie sollen die theologische Bedeutung der *Alijah* erfassen, während jüdische Akteure lediglich unbewusst an der Erfüllung göttlicher Pläne mitwirken. Diese Struktur erzeugt eine epistemische Hierarchie, in der christliches Wissen als normativ erscheint, während jüdisches Selbstverständnis als begrenzt oder unzureichend gilt. Auf subtile Weise wird so ein traditionelles Motiv des christlichen Antijudaismus reproduziert: die Vorstellung, dass christliche Offenbarung jüdisches Wissen überbietet und korrigiert.

Durch die Verbindung dieser biblizistischen Deutung mit der Externalisierung des Antisemi-

tismus auf arabisch-muslimische Gruppen konstruiert CSI ein doppeltes Identitätsschema. Jüdinnen und Juden erscheinen als ausschließlich nach Israel gehörig – sowohl aus Sicherheits- als auch aus heilsgeschichtlichen Gründen –, während die Christen als die eigentlichen Deuter und Förderer dieses göttlichen Plans positioniert werden. Europa wiederum wird als moralisch und spirituell gefährdeter Raum dargestellt, bedroht von fremden, nichtchristlichen Kräften. Damit entsteht ein scharf konturierter Gegensatz zwischen der Gemeinschaft der christlichen Gläubigen und den vermeintlich moralisch defizitären Anderen.

3 Schlussfolgerung

Evangelikaler Zionismus in Deutschland ist ein hybrides Phänomen zwischen Theologie, Erinnerungskultur und politischer Ideologie. Diese Erinnerungspraxis ist ambivalent: Sie bezeugt genuine Solidarität, kann aber zugleich der moralischen Selbstvergewisserung und politischen Abgrenzung dienen. Die untersuchten Texte zeigen, wie sich Holocaustgedenken, theologische Narrative und politische Diskurse verschränken. Sie ermöglichen positive Selbstbilder (*die helfenden Deutschen*), stabilisieren Freund-Feind-Schemata und verschieben Schuld und Verantwortung auf *fremde* Gruppen.

Israel steht für weit mehr als Politik oder Religion – es ist ein vielschichtiges Symbol, das zur Auseinandersetzung und zum Dialog einlädt. Nur durch echte jüdisch-christliche Begegnungen und kontinuierliche Bildungsprozesse kann ein tieferes Verständnis für die Vielfalt des Judentums hier vor Ort wachsen.